

Schlangenadler in der Linthebene

Am 20. April 1947 gelangte im Kaltbrunnerriet ein Schlangenadler, *Circaëtus gallicus* (Gm.) zur Beobachtung. Der grosse Raubvogel erschien kurz nach 13 Uhr über den Linthkanal kommend und steuerte trügen Fluges direkt dem Linthseelein zu, wo er zweimal kreiste und nach Nahrung ausspähte. Dann kam der nicht ganz steinadlergrosse Vogel in die Nähe der alten Riethütte und stiess dann nebenan auf den, durch die Melioration trocken gelegten Graben herab, wo er kurze Zeit am Bord sass und dann ohne Beute wegflog. In beiden Flügeln zeigten sich gut sichtbare Lücken, indem links zwei und rechts eine Handschwinge fehlten. Auffallend bei diesem oberseits braun und unterseits recht hellgrau befiederten Raubvogel war sein eulenartiges «Gesicht» mit vielen weisslichen Federn. Etwas später griffen zwei Rabenkrähen den Durchzügler an, sodass er bald höher in die Lüfte steigend sich gegen das Schloss Grynau am Untern Buchberg hin verzog. Um 13.50 Uhr zeigte sich dieser Raubvogel nochmals kurze Zeit über der Gegend und verschwand dann gegen Tuggen zu.

Herr Dr. Noll und wir hatten am 30. April 1944 in der Gegend Gelegenheit, einen Schlangenadler zu beobachten und am 28. April 1946 befand sich ebenfalls ein schönes Exemplar vorübergehend im Kaltbrunnerriet.

Conr. Staeheli, Ennenda.

Rallenreiher am Greifensee

Am Morgen des 4. Mai 1947 kämpfte ein weisser Reiher gegen den starken Westwind über der Glatt, zwischen Fälländen und Schwerzenbach, wurde aber in NNE-Richtung abgetrieben. Hals und Kopf des sonst weissen Vogels waren gelblich gefärbt. Er kam uns eher wie eine albinotische Rohrdommel als wie ein Rallenreiher, *Ardeola ralloides* (Scopoli) vor.

In der Bucht zwischen Schwerzenbach und Greifensee trafen wir ein zweites Stück, das wie ein orange-gelber Pfahl am Schilfrand stand. Beim Auffliegen zeigte der Vogel vollkommen weisse Flügel. Dieser zweite Rallenreiher blieb den ganzen Morgen in der Bucht und liess sich gut beobachten, da er keineswegs scheu war und den Rand des Schilfes bevorzugte. Dem rötlich-ockergelben, etwas mehr als krähengrossen Vogel fehlte der arttypische Kopfschmuck: seine Kopffedern waren kaum länger als die des Fischreihers. Einen Laut vernahmen wir nicht.

M. Schnitter, Küsnacht.

Brutgemeinschaft Stockente-Fasan

Am 27. Mai 1946 zeigte mir ein erfahrener Jäger ein auf einer kleinen Bodenwelle im Thurvorland bei Felben-Frauenfeld entdecktes Nest mit 11 Eiern der Stockente (*Anas platyrhynchos* L.) und 8 Eiern des Fasans (*Phasianus colchicus* L.). Das Nest bestand aus einer kleinen Mulde, die mit Pflanzenfasern von Schilf und Goldrute ausgepolstert war (Federn fehlten) und inmitten eines Dickichts von über einem Meter hohen kanadischen Goldruten, Brennesseln und Baldrian lag. Bei wiederholten Besuchen ging jedesmal ein Stockentenweibchen hoch. Am 30. Mai, abends halb 6 Uhr, war ich wieder am Gelege. Das späte und halblahme Auffliegen des Stockentenweibchens liess mich ahnen, dass mein Erscheinen sehr unerwünscht kam: Vier frischgeschlüpfte Entlein bewegten sich im Nest, ein fünftes sprengte gerade die Schale. Sofort entfernte ich mich, hoffend, das warme Wetter werde meine ungewollte Störung ausgleichen helfen. Selbstverständlich interessierte mich der weitere Verlauf. Am 2. Juni abends fand ich

das Nest seit länger verlassen; denn Weg- und Weinbergschnecken krochen über den verbliebenen 6 Fasan- und 2 Stockenteneiern. Ein Stockentenei war bereits vom Jungen angefeilt; das Gewicht der beiden Eier war 49 g und 47 g. Die Fasaneneier wogen 25—29 g und waren ebenfalls dem Ausschlüpfen nahe. Dass es sich um Fasaneier handelte, zeigte mir einwandfrei der fertig entwickelte Embryo eines geöffneten Eis, den ich mir konservieren liess. Nach Heinroth beträgt das Gewicht des Stockenteneis 55 bis 67 g, des Fasans 30 g. Wenn auch das Gewicht durch das Bebrüten schwindet, so sind die beiden Stockenteneier mit 47 und 49 g sicher als recht klein zu bezeichnen.

Heinroth gibt die Brutdauer des Fasans mit 24 Tagen und der Stockente mit 26 Tagen an. Darnach hat der Fasan zur Stockente gelegt, was auch aus der Beobachtung wahrscheinlich ist.

Aug. Schönholzer.

Kiebitz-Ringfund aus Südspanien

Seit einigen Jahren werden im Neeracherried von Fräulein Julie Schinz junge Kiebitze *Vanellus vanellus* (L.) beringt. Einer von ihnen, nämlich No. 901.958, der diesen Ring am 29. April 45 erhielt, wurde am 26. Dezember 1946 in Tarifa, dem südlichsten Zipfel von Spanien, rund 1700 km von seiner Heimat entfernt, erbeutet. Diese erste Meldung aus dem Winterquartier der schweizerischen Kiebitze erhielten wir durch die Vermittlung der Légation de Suisse en Espagne.

A. Schifferli.

Hohes Alter einer Lachmöwe

Von über 1000 beringten und wiedergefundenen Lachmöwen, *Larus ridibundus* L., erreichten nur 3 ein Höchstalter von (mindestens) 14½ Jahren (siehe L. Hoffmann 1945: Ergebnisse der Beringung in der Schweiz überwinternder und vorbeziehender Lachmöwen. Ornith. Beob. 42). — Soeben erhalten wir aus Prag (Ing. O. Kadlec) die Nachricht, dass am 26. 3. 46 dort die Lachmöwe mit dem Ring der Schweiz. Vogelwarte Sempach No. 5258 gefangen und wieder freigelassen wurde. Diese Möwe wurde am 13. 1. 31 als adulter Vogel in Luzern von A. Schifferli beringt und ist demnach wenigstens 17jährig geworden. Der Ring war sehr stark abgeschliffen, die Nummer konnte aber noch recht gut entziffert werden. Er wurde mit dem Ring No. E-60.275 der Beringungszentrale Prag ersetzt und die Möwe wieder fliegen gelassen.

A. Schifferli.

Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus* Temmink) auf dem Durchzug im Frühling 1947

Auf dem Sempachersee, zwischen Eich und Schenkon

Am 28. März 1947 beobachtete ich um 18.15 Uhr zwischen Eich und Schenkon etwa 30 Lachmöwen in einer kleinen Seebucht. Sie ruhten auf Steinblöcken am Ufer und flogen von dort auf einen frisch gepflügten Acker, um Futter zu suchen. Unter ihnen befand sich eine juvenile Schwarzkopfmöwe, die durch ihre dunklere Färbung der Flügeldecken und des Rückens sofort auffiel. Ihr Schnabel war im Unterschied zu den juvenilen Lachmöwen ganz dunkel. Im Fluge zeigte sie deutlich die dunklen Schwinge. Auf dem Acker suchte sie wie die Lachmöwen nach Futter. Als dann der ganze Schwarm in den See hinausflog, trennte sie sich von den Lachmöwen, die ausserhalb des Schilfsaumes wieder ins Wasser niedergingen, und flog allein seeaufwärts. Am 11. April um dieselbe Zeit traf ich wiederum eine Schwarzkopf-